Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 64 (1931)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXIV. Jahrgang | N° 45 | BERN, 6. Februar 1932

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

REDAKTION: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon: Christoph 69 46.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS": Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: Christoph 69.92.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, **BERN,** Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12. — 6 mois fr. 6. —, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, place de la Gare 1, **BERNE,** Téléphone Bollwerk 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. Bw. 34.16. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Zur Eröffnung der Abrüstungskonferenz. — Die Wirtschaftskrise. — Das Stapfenackerschulhaus in Bern-Bümpliz. — Abrüstungskonferenz. — Stellvertretungszentrale. — Verschiedenes. — A propos d'école active. — La chaire de français à l'Université cantonale. — Dans la Fédération internationale des associations d'instituteurs. — Nos traitements. — Revue des Faits. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

„Was Du nicht willst, das man Dir tu, das füg auch keinem andern zu!"

Es nützt gar nichts, den Kindern mit Schelten, Drohen oder Schmeicheln Lebertran beibringen zu wollen, wenn sich ihr ganzer Organismus dagegen sträubt. Er wird nicht anschlagen. Viel mehr Freude erleben die Eltern, wenn das Kind selbst nach

JEMALT

verlangt. Die Wirkung lässt nicht lange auf sich warten. Schlechtes Aussehen, Appetitlosigkeit und Müdigkeit verschwinden. Nicht nur allein der Gehalt an Tran, sondern auch die Aufbaustoffe des Malzextraktes helfen zum Gedeihen des Körpers mit. Der gute Geschmack lässt die Kinder das Präparat als Leckerbissen ansehen und erspart sowohl Eltern wie Kindern viel Aerger und Mühe.

Empfehlen Sie deshalb Jemalt abzugeben, wenn der gewöhnliche Lebertran den Kindern irgendwelche Beschwerden verursacht.

Lehrern, die Jemalt noch nicht kennen, stellen wir Muster und Literatur gerne gratis zur Verfügung. Jemalt ist in Büchsen zu Fr. 2.75 in allen Apotheken erhältlich.

Dr. A. Wander A.-G., Bern

Vereinsanzeigen.

☛ Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein.

I. Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Arbeitsgemeinschaft für Pädagogik und Psychologie. Mittwoch den 10. Februar, um 20 Uhr, im Zimmer Nr. 3 des Monbijouschulhauses, Sulgeneckstrasse. Thema: Das Gedächtnis. Referent: Herr Dr. med. Walther, Psychiater. Gäste willkommen.

Kulturfilmgemeinde. Sonntag den 7. Februar, um 10¾ Uhr, im Cinéma Splendid Palace: «Rango», der prächtige Tierfilm (Tonfilm). Gegen Vorweisung der Mitgliedkarte des Lehrervereins haben Sie Anrecht zum Bezug von zwei Eintrittskarten zu ermässigtem Preis.

Sektion Trachselwald des B. L. V. *Sektionsversammlung* (Schubert-Feier): Dienstag den 16. Februar, um 13½ Uhr, im Hotel zur Krone, in Huttwil. Näheres in der nächsten Nummer des Schulblattes.

Sektion Burgdorf des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, bis Freitag den 12. Februar auf Postcheckkonto IIIb 540 Burgdorf den Beitrag für die Stellvertretungskasse einzuzahlen: Primarlehrerinnen Fr. 10.—, Primarlehrer Fr. 5.—. *Der Kassier.*

Sektion Thun des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, bis 13. Februar die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1931/32 auf Postcheckkonto III/3405 einzuzahlen. Lehrerinnen Fr. 10.—, Lehrer Fr. 5.—. Der Kassier: *Rud. Hofmann.*

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, bis Mitte Februar folgende Beiträge einzuzahlen: Für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1931/32 Primarlehrer Fr. 5.—, Primarlehrerinnen Fr. 10.—. Der Kassier: *Tanner.*

Sektion Bern-Land. Die Mitglieder werden ersucht, bis zum 14. Februar auf Postcheck III 6377 folgende Beiträge an die Stellvertretungskasse einzuzahlen: Lehrerinnen Fr. 10.—, Lehrer Fr. 5.—. Bitte per Postcheck.

II. Nicht offizieller Teil.

Schweiz. Lehrerinnenverein, Sektion Oberland. *Hauptversammlung* in Meiringen nicht vergessen! 13. Februar, 14 Uhr. Jöde-Büchlein mitbringen! Gäste willkommen. Anmeldungen erbeten an Frl. Otth, Meiringen. (Zvieri.)

Schweiz. Lehrerinnenverein, Sektion Oberaargau. *Hauptversammlung:* Samstag den 13. Februar, um 13 Uhr, im Sekundarschulhaus Herzogenbuchsee. 1. Erledigung der statutarischen Geschäfte. 2. Vortrag mit Lichtbildern von Herrn Ochsenbein, Kunstmaler und Graphologe, Bern, über: «Die Kinderschrift nach graphologischem Ermessen». 3. Zvieri im Kreuz.

Sektion Burgdorf des Schweiz. Lehrerinnenvereins *Hauptversammlung:* Samstag den 13. Februar, um 13½ Uhr, im Kasino in Burgdorf. Verhandlungen: 1. Jahresbericht und Rechnungsablage. 2. Jahresprogramm, Mitteilungen. 3. Vortrag von Herrn Dr. Fritz Wartenweiler, über: «Meine Erzieher». 4. Zvieri mit Unterhaltung.

Lehrergesangverein Bern. Probe: Samstag den 6. Februar, punkt 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Proben: Samstag den 6. Februar, um 13¼ Uhr Gesamtprobe, um 18 Uhr: Vortrag von Herrn Dr. Zulauf. Mittwoch den 10. Februar, von 16¾—18¾ Uhr, II. Chor. Beide Uebungen im Unterweisungslokal Stalden.

Lehrergesangverein Oberaargau. Nächste Uebung: Dienstag den 9. Februar, um 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Lehrergesangverein des Amtes Interlaken. Nächste Uebung: Mittwoch den 10. Februar, punkt 16 Uhr, im «Hirschen» in Interlaken.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Nächste Uebung: Mittwoch den 10. Februar, um 14½ Uhr, im «Des Alpes», Spiez.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Nächste Uebung: Donnerstag den 11. Februar, um 17¼ Uhr, im Kasino, Burgdorf.

M. Schorno-Bachmann :: Bern
(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)
Chutzenstrasse 30 20
empfiehlt ihre bestbekannten
Fasostru-Strumpfwaren
sowie **gewobene Strümpfe** in Wolle, Baumwolle, Seide; moderne Farben, beste Qualitäten.

ALFRED BIERI
MÖBELFABRIK RUBIGEN
Bestbekanntes Vertrauenshaus
Ständige Ausstellung von 30-50 Zimmern

Feine Violinen
alt und neu
Schülerviolinen kompl. von Fr. 35 an. Reparaturen. Prima Saiten u. Bogen
Internationale Musikausstellung in Genf: Goldene Medaille, höchste Auszeichnung
J. Werro, Geigenbauer, Bern
2 Zeitglockenlaube 2
Lehrer Rabatt 133

Wenn Sie vor Ankauf **ohne Vorurteil** prüfen und vergleichen, dann wird Ihre Wahl auf
Liesegang Epidiaskop
Modell R
fallen. **Ohne lärmenden Ventilator** geringere Erwärmung als bei andern Fabrikaten mit Ventilator; unerreichte **Bildhelligkeit**, geräuschlose und einfachste Bedienung sind die hauptsächlichsten Merkmale, dieser, aus bestem Material hergestellten Apparate. Begeisterte Zeugnisse aus der Praxis zur Verfügung
Photohaus H. Aeschbacher
BERN - Christoffelgasse 3

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXIV. Jahrgang • 6. Februar 1932 Nr. 45 LXIVe année • 6 février 1932

Zur Eröffnung der Abrüstungskonferenz.

Von **Konrad Erb**, Thun

In steifer Würde leget sich zu Grab
Das sterbende Jahrhundert: Bin doch froh,
So müd' des ew'gen Haders, steten Krieges —
Nun mag der heiss ersehnte Friede blüh'n!

Doch weh! Schon zuckt die Erde rings in Weh'n,
Aus heissem Boden züngelt gift'ge Flamme,
Die Augen sprühen Hass, die Hände greifen
Nach altgewohntem Kriegsgerät: Stoss zu!

In Russland gärt es; gegen äussern Feind
Den Strahl zu richten, zeugt von hoher Kunst.
Doch Schlag um Schlag — Kartätschenfeuer fegt
Aufrührer weg, o gütig Väterchen Zar!
Es raucht in China: Gebt uns Freiheit wieder!
In Blut und Dampf erstickt des Volkes Stimme.
Auf dem Balkan hebt an ein dumpfes Grollen,
Ein Knall, und heulend springt die Lava auf,
Zerstört des Fleisses Frucht, des Geistes Ernte,
Speit Feuerzunder aus nach Ost und West.

Muspilli, Untergang der ganzen Welt!
Es sinkt der Wald, der Acker dampft von Blut,
In bunten Wiesen zucken Stummelleiber,
Die Kugel zischt in alter Städte Pracht,
Die Erde speit zerfetzte Körper aus.

Und gift'ge Schwaden mäh'n die Reihen nieder.
Hier grimmig Schreien, Stöhnen, Todesröcheln,
Dort Wehgeschrei verlass'ner Weiber, Kinder,
Ein Blutstrom brandet zu des Himmels Wölbung
Und heult vor Gott die gallenbittre Klage:
Wie gibst du zu nur dies verruchte Morden?
Ueb' doch Gericht und schlag' die Welt in Trümmer!

Der Sturm hat ausgetobt, und röchelnd liegen
So Sieger wie Besiegte auf der Walstatt;
Der Friedensengel senket sanft die Palme —
Doch Hass und Rachsucht glüh'n noch unter Asche,
Und was die Herrn am grünen Tische schmieden,
Ist Stückwerk, birgt den Keim zu neuem Zwist.

Gestürzt die Throne, ohne Hirt die Herde,
Die toll und voll sich nun der Freiheit freut;
Von Strebern, hohlen Köpfen schlecht geleitet,
So taumelt trunken sie von Pol zu Pol,
Bis die Begierde sich zu Tod gehetzt.
O freies Wort, o edler Mannesmut,
Die eigne Ueberzeugung, ach geknechtet,
Verstaut in der Parteien weitem Schrein!
Der Arbeitsmut erstorben, ekle Gier
Nach Band und Sessel, schnödem Tand und Gold.

Doch aus dem Chaos glimmt ein milder Stern,
Sein Licht senkt Frieden in die wunde Brust,
Träuft süsse Hoffnung in das zage Herz:
O Bund der Völker, leuchtendes Fanal!
An deinem Glanze hangen tausend Augen,
Und tausend Zungen stammeln: Schaff' uns Frieden!
Dämm' ein den kalten Hass, die blinde Wut,
Rott' aus des Misstrauns zähe Wucherwurzel,
Und des Vertrauens feine Saat wirf aus,
Dass Glaub' an Recht und Wahrheit neu erblühe!
Walt' deines Amtes, wie die heh're Göttin;
Verbundnen Auges, gleiche Schalen haltend,
Die Rechte stets aufs scharfe Schwert gestützt,
Den Friedensbrecher blutig heimzuschicken.
Lass' nicht den Mächt'gen siegen über Schwache,
Erweck' in aller Herzen die Erkenntnis:
Ein Glied verkümmert ohne Hilf' der andern,
Das Werk bleibt stehn, so nur ein Rädchen fehlt.

Wie lehrte Christus: Alle sind wir Brüder —
Ist bloss noch leerer Schall, was er gebot?
O hoher Bund, du Hüter klaren Rechts,
Beschützer aller Schwachen, Unterdrückten,
Du Künder reinen Friedens, echter Liebe,
Enttäusche nicht der Völker frommen Glauben!
In deinen Händen ruht der Menschheit Wohl,
Der Völker Zukunft und der Welt Gedeihn.
Dein Sonnenlicht erleuchte und erwärme
Ein neu Geschlecht und eine neue Welt!
Dann wird, was uns zur Hölle schmettern wollte,
Den Grundstein legen zu des Friedens Reich.

Die Wirtschaftskrise.

Von *Ernst Reinhard.* (Schluss.)

II. D. Die politischen Ursachen.

Sie sind in dieser Schärfe, nicht ihrem Wesen nach, hauptsächlich als Kriegsfolgen zu werten.

Europa ist gegenüber Amerika schwer verschuldet; unter den europäischen Staaten besteht wiederum ein grosses System von Schuldverpflichtungen, das besonders von dem finanzstärksten europäischen Staate, von Frankreich, zu politischen Zwecken ausgebaut wurde. Die europäischen Staaten haben sich wiederum im Friedensvertrag von Versailles das Recht geben lassen, ihre Schulden als Reparationslasten von Deutschland einzuziehen. Zwar haben die ursprünglichen, wahnsinnigen Ansätze — man errechnete 192 Milliarden Reichsmark — in den Konferenzen von Spa, Cannes, Genua, besonders aber in den Finanzverhandlungen nach dem Locarno-Vertrag, wesentliche Herabsetzungen erfahren; aber so wenig wie der Dawes-Plan durchgeführt werden konnte, ebenso wenig kann der Young-Plan auf die Dauer damit rechnen, unangetastet zu bleiben.

Die Reparationsverpflichtung ist eine Folge des imperialistischen Krieges; der Gerechtigkeit halber muss festgestellt werden, dass Deutschland nicht minder im Sinne hatte, für den Fall eines Sieges seine gesamten Kriegskosten von den

Alliierten bezahlen zu lassen; die Erklärungen Helfferichs im Deutschen Reichstag waren hier sehr deutlich. Es ist auch nicht so, dass die Reparationen die einzige Schuld an der furchtbaren deutschen Krise trügen; die Summe, die Deutschland nach dem Young-Plan durchschnittlich pro Jahr bezahlen soll, beträgt auf schweizerische Verhältnisse umgerechnet, rund 130 Millionen Franken, und daran ginge die schweizerische Volkswirtschaft, wenn sie gesund wäre, nicht zugrunde. Aber sicher ist, dass sich die Reparationen als zusätzliche Last unmöglich gemacht haben — zusätzlich: zu dem in Deutschland durch eigene Schuld entstandenen Krisenunglück — und dass sie psychologisch immer unmöglicher geworden sind.

Vor allem aber kann kein Staat bezahlen, dem man nicht vorher das Recht zum Verdienen gibt. Deutschland muss Waren verkaufen können, um Gold-Reparationen bezahlen zu können; das ist die einfachste politisch-mathematische Regel. Der deutsche Export muss daher forciert werden. Tatsächlich hat der deutsche Ausfuhrüberschuss die Höhe von rund 3 Milliarden Reichsmark erreicht.

Aber gerade dieser aufgepeitschte deutsche Export stiess auf den Exportzwang aller andern Staaten, aus denen der ungeheuer ausgeweitete Produktionsapparat Massen um Massen ausstiess, und dieses Anschwellen des Ausfuhrwillens, erzeugt von der wirtschaftlichen Strukturänderung und den politischen Kräften des Versailler-Vertrags, traf die Welt in einem Augenblick, da die Kaufkraft der Massen erheblich geschwächt war, weil schon Millionen von Menschen nicht mehr verdienen konnten, deren Lohnanteil an den Kapitalgewinn abgewandert war, und die nun als Arbeitslose sich nicht mehr unter die Käufer zählen konnten. Der Wettkampf führte zu einer Verschärfung der *Zollpolitik*. In den Staaten erstirbt langsam das Gefühl, dass Ausfuhr unmöglich ist, wenn nicht auch die Einfuhr gestattet wird; überall glaubt man plötzlich, die Einfuhr fremder Waren als etwas Schädliches verbieten zu müssen. Neben dem Ruf: Kauft nur Schweizerwaren! tönt es: Buy british! in England, Achetez la marchandise française! in Frankreich. Die Freihandelsidee stirbt und mit ihr das Gefühl der internationalen Verbundenheit, das der internationalen Idee, der befruchtenden Wechselwirkung. Warnungen wie diese verhallen fast ungehört:

« Zu viele Staaten haben in Verfolg verfehlter Ideen von nationalem Interesse ihren eigenen Wohlstand in Gefahr gebracht und die gemeinsamen Interessen der Welt ausser acht gelassen, indem sie ihre kommerziellen Beziehungen auf die ökonomisch unsinnige Basis stellten, allen Handel als eine Form von Krieg zu betrachten. »

(Aus dem Freihandelsmanifest, das 1926 von europäischen und amerikanischen Geschäftsleuten verfasst wurde.)

« Zölle sind kein Mittel, den Beschäftigungsgrad und die Produktion in einem Lande zu steigern, sie bieten aber eine Handhabe, diesen eine andere Richtung zu geben. Gewöhnlich bilden sie Stimulantien für die weniger florierenden Industrien eines Landes auf Kosten anderer Gewerbezweige, die dort natürlicher und besser gedeihen. Die Folge für das Land ist ein geringerer Reichtum, als er bei Freihandel möglich wäre. Das Zusammentreffen des höchsten Lebensstandards und der niedrigsten Zolltarife in denselben europäischen Ländern ist kein blosser Zufall. »

(Aus dem Bericht der liberalen Partei Englands « Britains Industrial Future », London, 1928.)

« Wir befinden uns mitten in einer ernsten geschäftlichen Depression von Weltumfang. Das schwerste Hindernis auf dem Wege zu frühzeitiger Wiederbelebung ist der Zustand unseres ausländischen Handels. Das schwerste Hindernis auf dem Wege zur Wiederbelebung unseres auswärtigen Handels sind unsere hohen Schutzzolltarife. Der schnellste Weg, aus der gegenwärtigen Depression herauszukommen, ist die Herabsetzung unserer Tarife, damit unsere ausländischen Kunden mehr Ware bei uns verkaufen können und mehr Dollars verdienen, mit denen sie die Zinsen ihrer Schulden an uns bezahlen können und mit denen sie unsere Fabrikate kaufen können.

Wenn wir nicht kaufen, können wir nicht verkaufen. Wenn wir nicht genug kaufen, können wir nicht genug verkaufen. »

(Benjamin M. Anderson: « The Chase Economic Bulletin », 23. März 1931.)

Ganz im Gegenteil, durch immer höher steigende Zollmauern, schliesslich durch Einfuhrbeschränkungen, Einfuhrverbote und Kontingentierungen suchen sich alle Staaten die fremde Einfuhr vom Leibe zu halten, während sie ebenso inbrünstig versuchen, ihre Waren selbst ins Ausland zu werfen.

In diesem Bestreben, auf jeden Fall zu exportieren, sucht man die Waren so billig als möglich zu erzeugen und unternimmt einen organisierten und systematischen Angriff auf die Löhne, dem man einen Angriff auf die Preise folgen lässt. Der Rohstoffpreissenkung, die einige Rohstoffe auf ein Preisniveau heruntergebracht hat, das weit unter dem Vorkriegsniveau steht — Getreide, Kupfer —, folgt die mit staatlichen Mitteln erzwungene Preissenkung auf dem Fertigwarenmarkte; so sucht man hier von der Warenseite her zu einer Höherbewertung des kaufenden Geldes, gleichzeitig aber eine Verbilligung der Ausfuhr zu erreichen. In allen Staaten macht man damit die gleiche Erfahrung: Die Lohnsenkung gelingt; die Preissenkung gelingt nur halb, selbst wenn man einen Preisdiktator einsetzt; die Folge ist eine Senkung des Reallohns und damit eine weitere Zerstörung des Innenmarktes. Die Schuldverpflichtungen bleiben auf gleicher Höhe; die Abhängigkeit des Schuldners, die Macht des Gläubigers, sind damit gewachsen. Wohl gelingt es, den Aussenmarkt zu erobern, aber nur um den Preis der Ruinierung des Innenmarktes, der richtigen Verelendung grosser Volksklassen.

Das Beispiel ist aber so anlockend, dass man entschlossen zu sein scheint, es in der Schweiz zu befolgen: die Deflation — das und nichts anderes hat Deutschland in versteckter Form

getrieben — soll nun auch bei uns durchgeführt werden. Statt aller Polemik folgen hier einfach einige Zahlen aus der offiziellen deutschen Statistik; man beachte sie und beurteile selbst.

In welche Lage wurde Deutschland durch die Deflation gebracht?

Die Produktion ging zurück. Es wurden erzeugt:

	Dez. 1930	Nov. 1931	
Steinkohlen in Millionen Tonnen	11,25	9,61	
Koks, do.	2,27	1,87	
Braunkohle	11,69	11,49	
Roheisen, arbeitstägl. in 1000 t	19,8	14,2	
Rohstahl, do.	30,9	22,8	
Walzwerkprodukte, do.	25,1	15,4	
Produktionsindex (1928 = 100)	72,5	65,2	(Okt. 1931)

Die Zinssätze stiegen.

Reichsbankdiskont	5	8
Tagesgeld	5,66	9,17

In der Schweiz Diskont 2 %, Tagesgeld in Zürich 1,77 %.

Der Geldverkehr ging zurück.

	Dez. 1930	Nov. 1931
Abrechnungsverkehr Millionen RM.	9,447	4,760
Giroverkehr	56,314	43,074
Postcheckverkehr, Lastschriften	5,831	4,811
Wechselziehungen	3,386	3,077
Kreditoren der Grossbanken	11,070	7,390
Wechsel bei den Grossbanken	2,538	1,431
Debitoren der Grossbanken	5,960	5,401

Die Einfuhr sank:

Einfuhr monatlich in Millionen RM.	681	482
Dagegen stieg der Ausfuhrüberschuss	222	396

Wenn bei verminderter Eigenproduktion und verminderter Einfuhr, aber bei grösserer Bevölkerungszahl ein grösserer Ausfuhrüberschuss erzielt werden kann, das ausserdem noch bei gesunkenen Preisen, so ist das nur möglich, wenn die Bevölkerung als Käufer geschädigt wird; Millionen sind damit zum Hungern verurteilt.

Es sank wohl der Lebenskostenindex von 141,6 im Dezember 1930 auf 131,9 im November 1931.

Aber stärker sank die Kaufkraft der Bevölkerung.

Die deutschen Konsumvereine verkauften pro Mitglied und Monat in RM. im Dezember 1930 9,43, im November 1931 6,41.

Aber es stiegen:

	von	auf
Der Wohnungsindex	131,3	131,6
Die Zahl der Konkurse	880	1 231
Die Zahl der Nachlassverträge	503	948
Die Zahl der Arbeitslosen	4 357 000	5 057 000
Der Prozentsatz der Vollarbeitslosen	31,8	39,5
Der Prozentsatz der Teilarbeitslosen	20,4	31,4

Das ist das Ergebnis der Deflation.

Andere Staaten haben dieser Deflationspolitik die Zustimmung verweigert und geglaubt, durch eine Abkehr von der Goldwährung, damit aber auch durch eine versteckte *Inflation*, besser fahren zu können. Wiederum sei hier nicht Stellung genommen zu einer im heftigen Tagesstreit umbrandeten Frage, jener der Goldwährung; aber gegenüber der geheimen Inflation, welcher sich besonders England und in seinem Gefolge nun auch die skandinavischen Staaten hingeben, darf darauf hingewiesen werden, dass wohl England sich am ehesten eine Inflation leisten kann, dass sie aber für ein Land, das wie die Schweiz Rohstoffbezugsland ist, das jährlich mindestens für 500 Millionen Franken mehr kauft, als es verkauft, nichts anderes als die brutalste Form der Besteuerung aller Lohnverdienenden bedeutete. Sie bringt eine vorübergehende Scheinkonjunktur, die genau so lange andauert, als die im eigenen Lande befindlichen Vorräte zu Inflationspreisen verkauft werden können, die aufhört, wenn neue Rohstoffe und Nahrungsmittel zu Goldpreisen eingekauft werden müssen; dann bleibt nur die Tatsache, dass mit Hilfe der Inflation ein versteckter Lohnabbau betrieben wurde, dass nun die Reallöhne und mit ihnen die Kaufkraft der Massen gesunken sind, dass ein weiterer Markt zerstört worden ist.

Diese Wirtschaftspolitik ist es, die das internationale Vertrauen völlig zerstört hat, die in Völkern Stimmungen wachgerufen hat, die der Verzweiflung nahekommen. Es ist überaus bezeichnend, dass in dem Deutschland, das eben die furchtbare Lehre eines Krieges hinter sich hat, der Kriegswille unter der Jugend und bei all denen wächst, die unters Rad gekommen sind; es ist eine furchtbare Tatsache, wenn in einer so angesehenen Zeitschrift wie der « Geopolitik » der Herausgeber Vowinkel zu einem Aufsatz, der kalt mit der sichern Zukunft eines deutsch-französischen Krieges rechnet, schreibt, dass Deutschland die Verzweiflungschance eines Krieges nicht um einen fahlen Vertragsfrieden preisgeben werde.

Die Folge dieser Verzweiflungsstimmung ist auch die politische Unsicherheit, die zu stets neuen und gefahrdrohenden Rüstungen treibt. Innerhalb der letzten vier Jahre, in denen die Krise sich eigentlich entwickelt hat, sind die Militärausgaben gestiegen für

	1926/27	1930/31
	in Millionen Goldmark	
Deutschland	525	629
Frankreich	880	2019
Grossbritannien	1611	1705
Italien	558	696
Belgien	59	82

Einzig Europa hat heute etwa 2 Millionen Menschen mehr unter den Waffen als vor dem Kriege; insgesamt werden in der Welt etwa 4 Milliarden Franken mehr für Rüstungen ausgegeben als vor dem Weltkriege.

So rundet sich das Bild. Die eine Ursache, die Vermehrung der Produktion, der Ausbau des

MINERVA Basel MATURITÄT
Vorbereitung auf rasch und gründlich
Prospekte Leonhardsgraben 36 Tel. Safran 24.79
Maturität, Polytechnikum Technikum, Spezialexamen
Real- und Gymnasialabteilg. v. 10. Altersjahr an

Produktionsapparates, die mit allen Mitteln der menschlichen Klugheit ausgedachte Verfeinerung der Gütererzeugung kann sich nicht segensreich auswirken, sie wird zum Fluch... Wirtschaftliches Unheil erzeugt politisches, politische Ursachen wirken in Wechselbeziehung wiederum auf die wirtschaftlichen zurück; Produktion und Konsumtion stehen in keinem Verhältnis mehr; während die eine gesteigert wird, drängt ein grundlegender Systemfehler die andere zurück, und übrig bleibt als Folge dieser Disproportionalität, dieses Systemfehlers, die Gefahr einer Katastrophe, welche den Untergang Europas, den Untergang von uns allen bedeuten muss.

III. Die Hebung der Krise.

Es ist unvermeidlich, dass sich hier der Vortragende grosse Reserve auferlegen muss; alle Wege, die zur Hebung der Krise dienen, setzen die Formung eines bestimmten Willens voraus, der sich nur politisch auswirken kann; alle Vorschläge zur Besserung der Krise beruhen auf einem wirtschaftlichen System, das wiederum seinen politischen Ueberbau hat. Die Tatsache, dass sich im Lehrerverein Mitglieder aller politischen Parteien zusammenfinden, zwingt zur Zurückstellung aller Ideen, die auf den politischen Widerstand eines Teils der Versammlung stossen müssten; es darf das Gastrecht nicht verletzt werden, das der Bernische Lehrerverein einem als Politiker wirkenden Mitglied gewährt hat.

Aber unbeschadet dieser Reserve scheint doch eines klar: Die Krise ist nicht von der einen Seite her allein zu lösen. Sie ist eine Produktionskrise, sie ist aber auch eine Krise der Warenverteilung in all ihren Erscheinungen, und sie hat schliesslich als letzte Wirkung der beiden ersten den Charakter einer Unterkonsumtionskrise angenommen. Wenn dies richtig ist, dann ist es sicherlich falsch, sie nur von der monetären Seite her lösen zu wollen, wie es ebenso unrichtig ist, nur an der Produktionsseite anzugreifen. Aber ein gemeinsamer Grundgedanke lässt sich doch herausschälen.

Die Tatsache ist unbestreitbar, dass die Produktionsmittel und die Finanzmittel, die vor allem der Warenverteilung zu dienen haben, in die Macht immer grösserer Verbände geraten, in deren Verwaltung sich immer kleinere Kreise teilen; eine Wirtschaftsaristokratie ist im Entstehen begriffen oder schon entstanden, die mit den Bedürfnissen der breiten Konsumenten- oder Produzentenmassen keine Verbindung mehr besitzt. Die Blickrichtung der gesamten Produktion und der Finanzierung ist fast ausschliesslich auf das Wohl dieser Wirtschaftsaristokratie gerichtet; die völlige Ausschaltung der grossen Volksinteressen an Produktion und Konsumtion hat zu jener Disproportionalität geführt, in der sich eben die Krise manifestiert. Eine Aenderung kann nur erfolgen, wenn es wiederum gelingt, in den Wirtschaftsapparat die allgemeinen Volksinteressen einzuschalten, wenn die Wirtschaft demokratisch gestaltet wird, wie sie heute aristokratisch gebildet ist. Die Wirtschaftsdemokratie ist das Ziel, das auf verschiedenen Wegen erstrebt werden mag, das aber keine Volksgruppe, die nicht geradezu ausgesprochen antidemokratisch, faschistisch oder bolschewistisch eingestellt ist, ausser acht lassen kann. Auf die Dauer wird diese Krise nur überwunden werden können, werden weitere Krisen nur zu vermeiden sein, wenn die Wirtschaftsdemokratie in ihre Rechte eingesetzt ist.

Ich bin mir völlig bewusst, dass damit nur eine Richtung, kein Weg gegeben wird. Aber immerhin möge mir gestattet sein, vor einigen sicherlich falschen Wegen zu warnen.

Die Krise ist entstanden infolge der Zerstörung der Weltmärkte; die schweizerische Wirtschaft vor allem leidet nicht darunter, dass andere Länder bei uns einführen, als dass sie uns nicht mehr gestatten auszuführen. Unter diesem kriegerischen und in völligem Widerspruch zu den Lebensnotwendigkeiten aller Handelsnationen stehenden System leiden alle Völker in fast gleichem Masse. Es ist daher unbedingt falsch, wenn die Rettung gerade im Rückzug von der Weltwirtschaft, in der Beschränkung auf die eigenen Grenzen, in der wirtschaftlichen Autarkie gesehen wird. Vor allem der Schweiz kann eine solche Lösung nichts helfen, sie ist völlig irrsinnig. Eine Besserung kann nur erreicht werden, wenn es gelingt, die Aussenmärkte wiederum zu kräftigen, wenn alle Anstrengungen unternommen werden, um die künstlichen und verderblichen Schranken und Barrikaden, welche das heutige Hochschutz-Zollsystem zwischen den einzelnen Nationen aufrichtet, niederzureissen, wenn in dieser oder jener Form jedem Lande die Möglichkeit des freien Warenaustausches gegeben wird. Wenn nicht alle Völker an ihrem Platze und mit ihren Mitteln alle Anstrengungen unternehmen, um dieses Ziel zu erreichen, dann wird eine Krise in Permanenz den Untergang mit sich bringen. Die schweizerische Volkswirtschaft muss zu diesem Zwecke alle Mittel einsetzen; sie hat Waffen, die sie ungenützt liess; wir denken hier an ihren Kapitalreichtum, der dem zentralen Interesse der Arbeitsbeschaffung, in diesem Falle der Erschliessung der Märkte dienstbar gemacht werden kann.

Es kommt daher nicht so sehr darauf an, dass wir unsere Waren verbilligen, die immer teurer waren als andere, aber sich dank der Qualität durchsetzten, als darauf, dass die andern Völker wiederum so kaufkräftig gemacht werden, dass sie imstande sind, unsere Waren zu kaufen. Dieser Weg scheint allerdings der längere zu sein als die jetzt oft vorgeschlagenen. Aber er ist doch kürzer, weil er es vermeidet, zuerst in falscher Richtung zu gehen, die alle als solche erkennen; denn schliesslich werden wir doch alle zur Erkenntnis gelangen, dass es mindestens so wichtig ist, den Käufer zu schaffen, wie durch Maschinen zu rationalisieren. Wiederum gibt es hier Wege, die politisch bedingt sind, die zu nennen

mir darum in diesem Zusammenhang nicht erlaubt ist.

Wenn aber durch den Lohnabbau und den Preisabbau eine Verbilligung der Produktion erreicht werden soll, wenn man diesen Weg als Deflation bezeichnet, so sei doch hier nachdrücklich vor dieser — übrigens fälschlich so benannten — Deflation gewarnt. Das deutsche Beispiel sollte zu denken geben.

Denen aber, die glauben, es sei möglich, durch eine Inflation, d. h. durch eine Entwertung des Geldes die Krise zu beheben, sei ganz einfach vor Augen geführt, dass die Arbeitereinsparungen, die Ueberproduktion in den agrarischen und industriellen Zentren nichts mit der Währungspolitik zu tun haben, dass diese technische Strukturänderung des Wirtschaftskörpers doch die Krise herbeigeführt hat; und schliesslich sei daran erinnert, dass ein Land wie die Schweiz, das für 2,5 Milliarden Franken Waren im Auslande kauft, diese Waren auch irgendwie mit Währungen bezahlen muss, welche die warenliefernden Länder annehmen. Unsere Währung kann sich nicht teilen in eine für das Inland gültige und eine für den internationalen Warenverkehr zulässige. Ist die Wirtschaft der Schweiz auf internationale Basis gestellt, soll sie weltwirtschaftlich eingestellt bleiben, dann bleibt uns nichts anderes übrig, als auch die Währung auf internationale Basis zu stellen. Das Währungsproblem kann je länger je weniger auf nationalem Boden gelöst werden: eine Weltwährung wäre das ideale, das, da es heute nicht möglich ist, wenigstens durch einheitliche Währungen grösserer Räume ersetzt werden muss.

Schliesslich aber soll nicht vergessen werden, dass jene Zertrümmerung der Weltwirtschaft zusammenfällt mit der politischen Versteifung der nationalen Grenzen, dass unsere Wirtschaft gerade diese Auflösung ihres Raums in abgeschlossene kleinste Räume nicht mehr verträgt, dass die Anstrengungen, die zur Ueberwindung dieser nationalen Grenzen gemacht werden, damit auch die politischen Ursachen beseitigen helfen, die in unheilvollem Masse zur Verschärfung und Vertiefung der Krise beigetragen haben. Der Gedanke der Vereinigten Staaten Europas darf gerade in diesen dunkeln Zeiten nicht abdanken zugunsten eines wahnsinnig gewordenen Nationalismus der Verzweifelten.

Das aber soll doch nicht verschwiegen werden: Diese Krise hat wuchtig die Periode der gesellschaftlichen Umwälzungen eingeleitet; wenn sie überwunden ist, wird die Welt ein anderes Gesicht erhalten haben. In schweren Krämpfen wird eine neue Lebens- und Gesellschaftsform geboren: so oder so arbeiten alle, die politisch wirksam sind, an dieser gesellschaftlichen Umwälzung. Die Schule soll Ausdruck ihrer Zeit sein; aber die Lehrer mögen nicht neben den Ereignissen als Unbeteiligte stehen. Mögen wir alle, auf einem Posten stehend, um die Ueberwindung eines unhaltbaren Systems für das Recht einer neuen Lebensform kämpfen.

Das Stapfenackerschulhaus in Bern-Bümpliz.

Von Dr. *S. Blumer.*

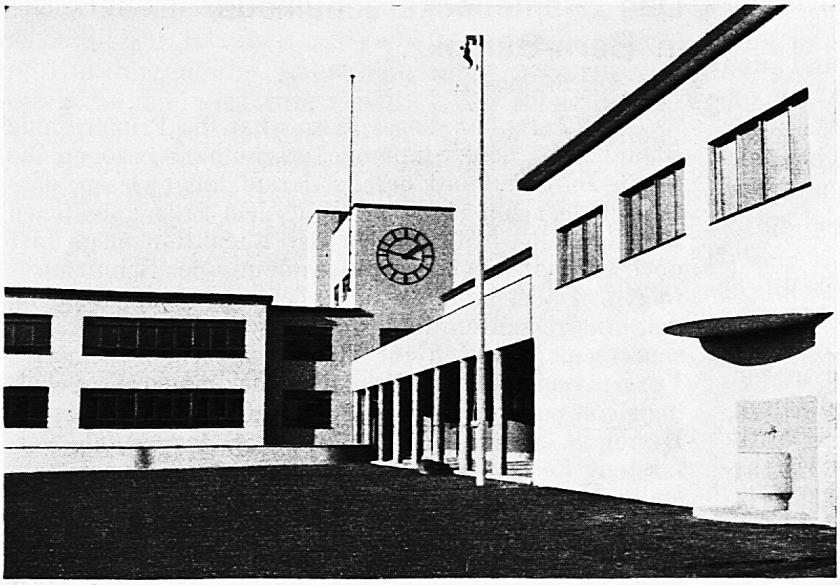
Am 12. Januar dieses Jahres hat die Primarschule Bümpliz das neue Stapfenackerschulhaus bezogen. Es wurde im Schulblatt bereits darauf hingewiesen, dass es sich hier um einen in modernem Stile gehaltenen Bau handelt. Auf Wunsch der Redaktion möge hier noch eine eingehendere Beschreibung des Schulhauses folgen. Dabei kann es sich aber nur darum handeln, den interessanten Bau in grossen Zügen zu beschreiben. Wer sich für die Schulgeschichte unseres Vorortes oder für die Prinzipien des modernen Schulhausbaues näher interessiert, findet in der von den Herren *S. Schütz* und Architekt *A. Indermühle* verfassten Festschrift* eine interessante Zusammenstellung alles Wesentlichen.

Das Stapfenackerschulhaus liegt etwas ausserhalb des Dorfes Bümpliz an der Brünnenstrasse. Wenn durch diese periphere Lage für die meisten Schüler der Schulweg auch etwas verlängert wird, so hat sie in anderer Beziehung doch ihre unbestreitbaren Vorzüge. Die Bodenpreise erlaubten es, hier eine zweckmässige Anlage mit genügend grossem Turn- und Rasenplatz zu schaffen. Da das Schulhaus nicht an einer Hauptstrasse liegt, werden auch die Gefahren des Schulweges auf ein Mindestmass herabgesetzt. Die Umgebung ist noch wenig überbaut, ringsum sind Matten und Wälder, so dass der Volksmund das neue Schulhaus (hoffentlich mit Recht) als Sanatorium bezeichnen konnte.

Der Bau soll in erster Linie ein Zweckbau sein. Wegleitend war nicht das Bestreben, möglichst viele Klassen unter ein Dach zu bringen. Das Schulhaus sollte weder ein Monumentalbau noch eine Bildungskaserne werden, in der die Klassen nur noch Nummern darstellen, und der einzelne Schüler als Glied einer grossen Herde jedes Verantwortlichkeitsgefühl verliert; wo für ihn andere Umgangsformen gelten müssen, als sie unter gesitteten Leuten üblich sind. Die ganze Anlage des Baues zeigt vielmehr das Bestreben, die einzelnen Klassen soweit als möglich in der Horizontale auseinanderzunehmen. Dabei ging man absichtlich nicht so weit, wie man in Deutschland vielerorts bei modernen Schulbauten gegangen ist, wo die einzelnen Pavillons mit ein bis zwei Klassen mehr oder weniger selbständig sind. Die im Stapfenackerschulhaus gefundene Lösung stellt einen glücklichen Kompromiss dar. Bei möglichster Dezentralisation bildet der Bau doch eine architektonische Einheit.

Vom Turnplatz aus betrachtet löst sich der Bau in einen Komplex von Kuben auf, die einen rechten Winkel bilden und den Turnplatz auf zwei Seiten einfassen. Der nordöstliche Flügel enthält die Turnhalle mit den Garderoben und Douchen, ferner die Abwartwohnung und die Spezialräume. Der südwestliche Flügel besteht vorläufig aus zwei Pavillons mit je sechs Schulzimmern (drei im Parterre und drei im ersten Stock). Für den vollständigen Ausbau ist noch ein dritter Pavillon vorgesehen. Die beiden Flügel treffen sich in einem dominierenden Turm, der die beiden auseinanderstrebenden Teile zu einem harmonisch gegliederten Ganzen zusammenfasst.

* Die illustrierte Festschrift kann zum Preise von Fr. 1.50 plus Porto bei der städtischen Schuldirektion oder beim Oberlehrer der Primarschule Bümpliz bezogen werden.



Stapfenacker-Hof. Abbildung aus der Festschrift.

Treten wir von der Brünnenstrasse in das Schulhaus ein, so kommen wir zunächst in eine von massiven Granitsäulen getragene Halle, die die Verbindung zwischen den Klassenzimmern und der Turnhalle herstellt und bei schlechtem Wetter als Aufenthaltsort der Schüler in den Pausen gute Dienste leistet. Als Bodenbelag wurden hier wie in den Treppenhäusern Granitplatten verwendet. Von hier aus überblicken wir den Turn- und Spielplatz, bestehend aus einem Hartbelag von zirka 30 × 32 m, einer Weichbodenanlage von 15 × 10 m und einem Rasenplatz von zirka 78 × 32 m.

Vom Eingang nach links kommen wir an der Abwartloge vorbei in die Garderoben für Knaben und Mädchen mit je einer Douchenanlage und in die Turnhalle. Diese ist 25 m lang, 12 m breit und bis zu den Unterzügen 5,5 m hoch. An ihrer Längsseite ist ein grosser Geräteraum, der durch zwei Schiebetüren mit der Halle in Verbindung steht. Das Klavier steht in einer Nische durch eiserne Rolladen geschützt. Eine Weichbodenanlage fehlt glücklicherweise, ebenso wurde davon abgesehen, die Turnhalle mit einer transportablen Bühne und Bestuhlung zu versehen.

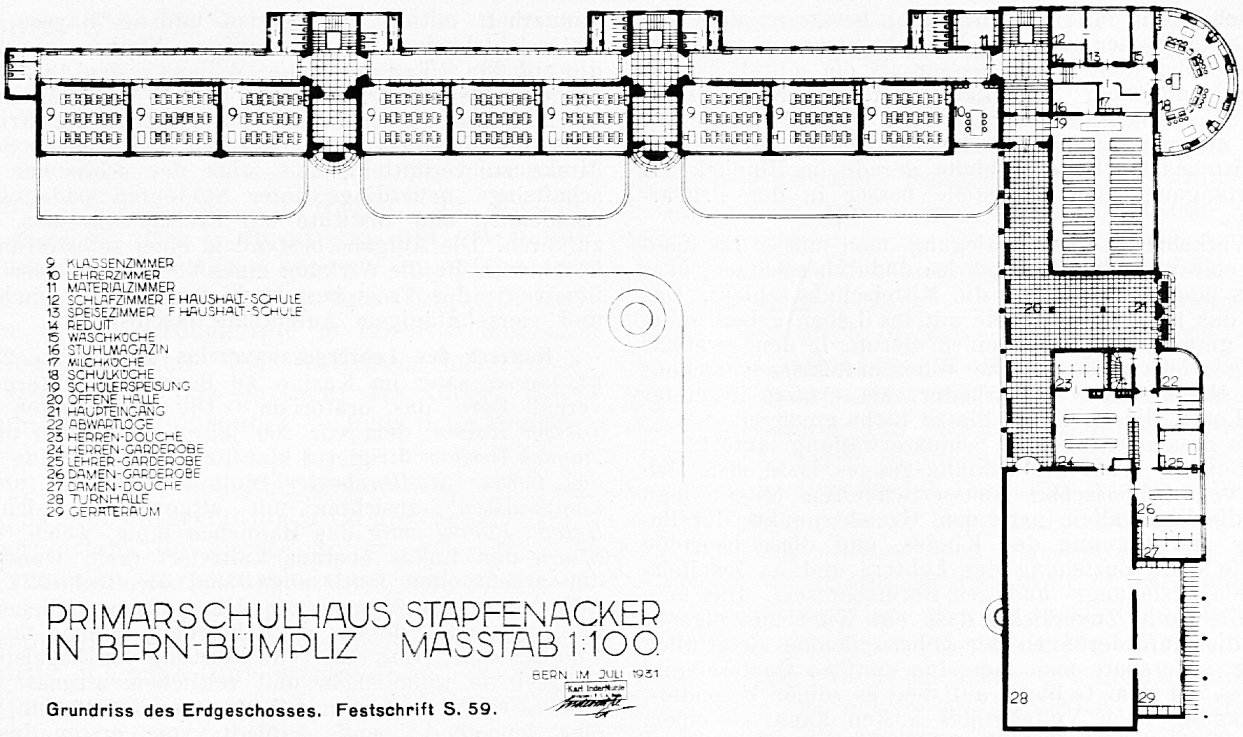
Für gemeinsame Veranstaltungen mehrerer Klassen sowie für Projektionsvorträge dient ein Saal, der sich rechts dem Eingang anschliesst. Bei 15 × 10 m Grösse bietet er für 200 Personen genügend Platz. Im Winter wird dieser Saal für die Schülerspeisung benützt. Die Tische können zusammengeklappt und in einem anstossenden Raum versorgt werden, so dass mit wenig Mühe eine Vortragsbestuhlung erstellt werden kann.

Einen Hauptanziehungspunkt des neuen Schulhauses bilden die Räume für den hauswirtschaftlichen Unterricht, die hier nun einmal nicht mehr in den Keller verlegt wurden. Die Küche ist im Grundriss halbkreisförmig und von Wänden aus Glasbausteinen eingefasst. Sie ist für vier Arbeitsgruppen von je vier Mädchen berechnet. Jede « Familie » hat eigene und gediegene Küchenausstattung. Leute, die den hauswirtschaftlichen Unterricht als fünftes Rad am Wagen betrachten, mögen vielleicht feststellen, dass hier des Guten zuviel getan worden sei. Es ist aber zu betonen, dass die Schulküche das Vorbild, nicht das Zerrbild einer « gut bürgerlichen Küche » sein will. Für die besondern Unterrichtsziele muss dieser Raum ebenso oft als Laboratorium wie als Küche dienen können. Dies ist nur bei einer in alle Einzelheiten wohl überlegten Anlage möglich. Die Schulküche im Stapfenackerschulhaus ist in dieser Beziehung sicher ein Meisterstück. Zu den Räumen für den hauswirtschaftlichen Unterricht gehören ferner ein Esszimmer, ein kleines Schlafzimmer, eine Waschküche und ein Materialraum.

Im ersten Stock enthält dieser Flügel ein Handarbeitszimmer, einen Zeichnungssaal und ein Naturkundezimmer mit Experimentiertisch und ansteigender Bestuhlung. Auf der andern Seite des Ganges ist ein Bibliothekzimmer. Von diesem, an der Abwartwohnung vorbei bis zur Turnhalle, zieht sich eine geräumige Terrasse. Im zweiten Stock des Turmes ist ein Sitzungs- und Konferenzzimmer, das noch des endgültigen Ausbaues harrt. Die Plattform auf dem Turm bietet eine hübsche Rundsicht von den Jurahöhen bis zur Stockhornkette und zum Pilatus.

Die zwölf Schulzimmer in den beiden Pavillons haben alle Südostbeleuchtung, und zwar ist hier die ganze Front in Fenster aufgelöst. Diese bestehen aus Oberlichtern, den eigentlichen Fensterflügeln und einem festen untern Teil. Dadurch ist es möglich, auf dem Schiefergesimse auch etwa Topfpflanzen zu Versuchen oder zur Zierde aufzustellen. Die Schulzimmer sind 8,5 m lang, 6,5 m breit und 3 m hoch. Sie enthalten neben der Zugwandtafel eine 5 m lange Schülerwandtafel. Auf der Gangseite ist hinten ein kleines Fenster, das eine leichtere Ventilation ermöglichen soll. Die Böden bestehen in den Zimmern wie auch in den Korridoren aus Balgrist-Linoleum. Besondere Beachtung wurde der künstlichen Beleuchtung geschenkt. Die sechs Lampen sind nicht symmetrisch im Zimmer verteilt, sondern etwas nach der Fensterseite verschoben, so dass auch das künstliche Licht etwas von links einfällt. Für den Anstrich der Schulzimmer wurden neutrale gelbe bis graue Farbtöne gewählt. In andern neuern Schulhäusern wurden hier gerne intensive Farben angewendet, einerseits, um den Zimmern eine bestimmte Prägung zu geben, andrerseits erwartete man einen stimulierenden Einfluss der Farben auf Lehrer und Schüler. Wenn Herr Indermühle im Stapfenackerschulhaus nun die neutralen Farbtöne in den Lehrzimmern vorzog, so geschah dies aus der richtigen Erwägung heraus, dass die Reaktion auf eine bestimmte Farbe individuell verschieden ist: eine Farbe, die den einen anregt, kann den andern direkt bedrücken. Dagegen sind hier die Treppenhäuser und die Gänge um so farbenfroher gehalten, womit eine sehr schöne und planmässige Abstufung der Farben erreicht wurde.

Wenn auch die Frage des Schulmobiliars in den letzten Jahren oft und eifrig diskutiert wurde, so ist sie doch noch lange nicht abgeklärt. Sicher ist aber, dass die gebräuchliche Schulbank nach und nach verschwinden wird. In allen Zimmern des neuen Schulhauses haben wir Flachtische mit freier Bestuhlung. Diese bietet die Möglichkeit anderer Kombinationen für besondere Zwecke. Ausserdem ist der Flachtisch als Arbeitstisch dem Schrägpult weit überlegen. Im Stapfenackerschulhaus sind drei verschiedene Modifikationen des Flachtisches in Gebrauch. Da ist zuerst einmal die Ausführung, die im Schulzimmer der « Hyspa » zu sehen war, ein Tisch mit offenem Fach und einer kleinen Schublade für Federn, Bleistifte



Grundriss des Erdgeschosses. Festschrift S. 59.

etc. Für die beiden ersten Schuljahre ist in diesem Tische noch ein kleines Tablar für den Setzkasten angebracht. Für vier obere Klassen wurde ein Flachtisch mit Klappe angefertigt, da es sich zeigte, dass im offenen Fach zu wenig Platz für Schulmaterialien war. Endlich wurde ein Zimmer versuchsweise mit Stahlrohrmöbeln ausgestattet. Die Praxis wird nun zeigen, welche der drei Varianten die zweckmässigste ist. Der Lehrer thront nicht mehr auf einem hohen Katheder: sein Tisch ist ein einfacher Schreibtisch mit einigen Schubladen.

Ausser den Klassenzimmern sind in den beiden Pavillons zwei Lehrerzimmer, ein Material- und ein Schularztzimmer, sowie ein Bureau für den Oberlehrer. Im Untergeschoss sind drei Handfertigkeitsräume, die in ihren Ausmassen den Schulzimmern entsprechen.

Die Kosten des ganzen Baues betragen rund 1.1 Millionen Franken, was pro Kubikmeter ohne Mobiliar und Umgebungsarbeiten den Betrag von Fr. 45.50 ausmacht. Dabei ist zu berücksichtigen, dass der Anbau des letzten Pavillons mit weitern sechs Klassenzimmern nur auf rund Fr. 250 000 kommen wird. Im ganzen Schulhaus wurde grundsätzlich jede nicht nötige und unzweckmässige Aufwendung vermieden. Das Schulhaus ist in seiner einfachen und klaren Gliederung ein architektonisches Meisterwerk, das seinem Erbauer, Herrn Architekt Indermühle, alle Ehre macht. Die Stadt Bern hat hier ein Werk geschaffen, das sich neben den andern modernen Bauten, die durch Kanton und Eidgenossenschaft in letzter Zeit erstellt wurden, sehen lassen darf, und das ihrer Schulfreundlichkeit das beste Zeugnis ausstellt. Hoffen wir, dass die Jugend dieses Geschenk würdigen werde!

Abrüstungskonferenz.

Das Unterrichtsdepartement des Kantons Genf teilt mit, dass die Radiostation Genf Dienstag den 9. Februar 1932, um 14 Uhr, eine Ansprache von Bundespräsident Motta an die Jugend senden wird über die Bedeutung der Abrüstungskonferenz. Allerdings wird dabei der Vorbehalt einer Verschiebung der Sendung gemacht.

Stellvertretungszentrale.

Stand auf 31. Januar 1932.

	Primarschule		Sekundarschule	
	Lehrer	Lehrerinnen	Lehrer	Lehrerinnen
sofort verfügbar . . .	25 (29)	40 (54)	7 (3)	— (1)
in Vertretung oder anderweitig beschäftigt . .	17 (14)	20 (20)	5 (2)	— (1)
angemeldet und in langdauernder Vertretung oder anderweitig beschäftigt	2 (1)	10 (10)	—	—
Total	44 (44)	70 (84)	12 (5)	— (2)

Bern, den 31. Januar 1932.

P. S. Eingeklammerte Zahlen beziehen sich auf die zuletzt erschienene Zusammenstellung.

Von der Liste wurden gestrichen: 1 Lehrer, 2 Lehrerinnen.

Bei An- und Abmeldungen wird immer wieder vergessen, die Telephonnummer anzugeben.

Verschiedenes.

Die städtische Schuldirektion Bern versendet an die Eltern der Schulkinder des vierten Schuljahres ein vier Seiten starkes Rundschreiben, betitelt «*Der Uebertritt in die Mittelschulen*». Sie schildert darin die Notlage der städtischen Schulen, die durch viel zu starken Andrang zu den Mittelschulen hervorgerufen wird und die dazu führt, dass sämtliche Stufen von der Primarschule bis zum Gymnasium ihren eigentlichen Aufgaben entfremdet und in ihren Leistungen beeinträchtigt werden. Die Folgen dieses Zustandes aber fallen auf die städtische Jugend zurück: eine peinliche und verfehlte Schulzeit, eine mangelhafte Vorbildung für die Berufslehre und ein oft auf Lebenszeit untergrabenes Selbstvertrauen. In besondern Abschnitten werden dann die Einzelfragen erwogen: Progymnasium oder Sekundarschule? (Hier auch die besondere Stellung der Mädchen.) Sekundarschule oder Progymnasium? Auch allgemeine erzieherische und wirtschaftliche Fragen kommen dabei zu eindrücklicher Besprechung. Besonders angeführt seien folgende Abschnitte zur Beruhigung missleiteter Eltern:

«Man hört immer und immer die Klage, Primarschülern sei das Fortkommen erschwert, indem für Lehrstellen überall Sekundarschulbildung verlangt werde. Diese Auffassung ist nur bis zu einem gewissen Grade richtig und in der Verallgemeinerung sicher falsch. Das

städtische Amt für Berufsberatung bestätigt, dass die Lehrmeister immer mehr zur Einsicht kommen, ein guter Primarschüler diene ihnen besser als ein mittelmässiger oder ungenügender Sekundarschüler. Es bietet heute keine Schwierigkeiten, austretenden Primarschülern mit guten Zeugnissen günstige Lehrstellen zu verschaffen. Der mittelmässig Begabte bleibt gerade im Hinblick auf die Erlangung einer Lehrstelle besser in der Primarschule.»

«Verkehrt ist die Ueberlegung, man müsse das Kind gegen eine allfällige Arbeitskrise dadurch schützen, dass man es möglichst lange in die Mittelschule schickt. Das Beste, das man einem Kinde mit ins Leben geben kann, ist die gute Ausbildung in einem Berufe, in dem es etwas Tüchtiges leisten kann. Die Wirtschaftskrise verschont weder Hand- noch Kopfarbeiter; sie erfasst in erster Linie Leute, die an ihrem Platze nicht genügen.»

Die zusammenfassende Schlusserwägung lautet:

«Bei der Wahl des Bildungsganges lasse man sich nicht von trügerischen Aeusserlichkeiten leiten; man treffe die Wahl allein nach dem Gesichtspunkte der Begabung und Eignung des Kindes, und diese beurteile man nie ohne Zuziehung des Lehrers und im Zweifelsfalle des Erziehungs- und des Berufsberaters. Hat man nicht die volle Zuversicht, dass ein Kind aus eigener Kraft die Anforderungen der höhern Schule zu erfüllen vermag, so erspare man ihm eine unnütze Quälerei und suche es auf dem Gebiete, auf dem es seiner besondern Veranlagung nach Vollwertiges leisten kann, zu einem tüchtigen Menschen zu machen. So dient man in wahrem Sinne dem Kinde, so dient man aber auch der Allgemeinheit.» *Red.*

«**Heim**» **Neukirch a. d. Thur.** *Arbeitsprogramm für den Sommer 1932.*

Halbjahreskurs für Mädchen von siebzehn Jahren an. Neben der praktischen Arbeit im einfachen Haushalt, in Kinderstube und Garten, Besinnung über: Haushaltungsfragen, das Heim in Vergangenheit und Gegenwart — Gartenbau — Gesundheits- und Ernährungsfragen — Buchführung, wirtschaftliche Fragen — Kinderpflege und Erziehungsfragen — Leben und Werk bedeutender Frauen und Männer — Bürgerkunde — Fragen des religiösen Lebens — Singen, Turnen, Spiel. Beginn Mitte April. Kursgeld Fr. 540.—. Man verlange den ausführlichen Prospekt. Wir sind dankbar für Bekanntmachung dieser Kurse, besonders bei Mädchen aus dem Erwerbsleben. Wer das Kursgeld nicht aufbringen kann, dem können wir helfen mit kleineren oder grösseren Beiträgen aus der Stipendienkasse.

Ferienwochen für Männer und Frauen unter Leitung von Fritz Wartenweiler. 19.—25. Juni für ehemalige Neukirchlerinnen und weitere Gäste: «Was hat Carl Spitteler dem arbeitenden Volk zu sagen?» 24.—30. Juli: «Von den Baumeistern des heutigen Indien.» 9.—15. Oktober: «Vom Innenleben der Jugendlichen.»

Kurse für einfaches Mädchen- und Frauenturnen. Für Frauen und Töchter, welche mithelfen wollen, unserer weiblichen Jugend ein gesundes Turnen und Spielen zu bringen. Dauer 4 Wochen. 4.—29. April und 17. Juli bis 13. August. Kursgeld Fr. 20.—. Kost und Unterkunft Fr. 100.—. Man verlange das Kursprogramm.

Ferienwoche für junge Arbeiterinnen. Im Juni und September. Diese sind neben der nötigen Ruhe hauptsächlich edler Geselligkeit, Singen, Wandern und guter Lektüre gewidmet. Kost und Unterkunft Fr. 3—4.

Mütterferien. Während des ganzen Sommers können in unserem neueingerichteten Mütterferienheim Mütter aus dem Erwerbsleben, auch solche mit kleinen Kindern, aufgenommen werden. — Junge Mädchen, welche gerne ihre Ferien bei uns verbringen, Gäste, die das «Heim» besuchen wollen, sind ebenfalls willkommen. Kost und Unterkunft für Erwachsene Fr. 4—5, für Kinder Fr. 2.— bis 2.50.

Auskunft erteilt gerne *D. Blumer*, «Heim» Neukirch a. d. Thur.

Völkerbundliches. Wie die schweizerische, so müht sich auch die deutsche Erziehungskommission der Liga für den Völkerbund, die Revision der Schulbücher durchzuführen. Es gelang ihr, wie «Die Friedenswarte» im Januarheft mitteilt, in Belgien und in Bayern einige Unterrichtsbücher von feindseligen Stellen zu reinigen, die auf den «Tag des Guten Willens», den 18. Mai, herausgegebene Kinderzeitung «Jugend und Weltfriede» in einer Auflage von 50 000 zu verbreiten, den Friedensgruss der Kinder von Wales durch Radio vielen Schulen direkt zu vermitteln, und trotz der schlimmen Wirtschaftslage neuerdings unter Studenten pädagogischer Akademien und Institute ein Preisausschreiben durchzuführen. Die Aufgabe bestand in einer selbsterfundenen Erzählung, die die Wirkung eines Völkerbundsbeschlusses illustriert; der Preis besteht in freier Reise nach Genf und vierzehntägigem Aufenthalt daselbst. *I. S.*

Konzert des Lehrergesangvereins Bern. Am 23. und 24. januar sang im Kasino zu Bern der Lehrergesangverein Bern das oratorium «Die Jahreszeiten» von *Joseph Haydn*, dem vor 200 jahren geborenen meister. *August Oetiker* dirigierte klar und umsichtig das ganze, das *Berner Stadtorchester* fügte sich seinen (und des komponisten) absichten mit altgewohnter sicherheit. *Helene Fahrni* sang das Hannchen innig, weich, *Walter Sturm* den Lukas überaus kultiviert (kein wunder bei der prachtvollen lautierungs- und atemtechnik!), *Felix Löffel* den vater Simon mit dem ganzen tonlichen und seelischen adel, dessen seine herrliche stimme fähig ist. Und der *chor?* Gab eine reife Leistung von begeisternder rundheit in räumlichem und zeitlichem ausmass, wenn man so sagen darf: von den sopränen bis zu den bässen eine leuchtend-tönende einheit, vom ersten bis zum letzten takt könnend, verstehend, mitteilend die schönheiten dieses werks, an dem zweifellos ebenso gern wie eingehend gearbeitet worden ist. Die aufführung vermittelte in allen teilen, von den rezitativen (die von dr. *Zulauf* am cembalo silberne begleitung erhielten) bis zu den chören, von den arien bis zu den terzetten, den klassischen geist, der laien wie kenner immer wieder interessiert. Es ist der geist des masses und des masshaltens, der uns heute noch bezaubert oder, je nach den umständen, abstösst. Massvoll und würdig werden und vergehen die jahreszeiten vor unsern ohren, massvoll ist die schlussmoral, massvoll die beziehung des menschen zum naturgeschehen, massvoll das lieben und der ausdruck der liebe, massvoll die musikalischen mittel zur naturalistischen bis symbolischen vertonung des textes. Und dies massvolle allenthalben strömte vom podium herunter zum publikum und erweckte liebliche gefühle der ruhe, klarheit, affektlosigkeit.

Der beifall der zuhörer kam sicher von ganzem herzen. *Cy.*

Buchhaltungskurs. Einführung in das neue Buchhaltungslehrmittel für die bernischen Sekundarschulen. Der nächste Kurs findet statt Samstag den 6. Februar, im Sekundarschulhaus in Lyss. Beginn 15 Uhr. Kollegen, die sich für das Lehrmittel interessieren, sind freundlich eingeladen. *Lüthi.*

Heilpädagogisches Seminar Zürich. Im *Frühjahr 1932* beginnt der VII. Jahreskurs zur Ausbildung von Lehrkräften, die sich der Erziehung und dem Unterricht von blinden, sehschwachen, taubstummen, schwerhörigen, geistesschwachen, epileptischen, krüppelhaften, psychopathischen oder sonstwie schwererziehbaren Kindern widmen wollen. *Anmeldungen sind bis spätestens 10. Februar 1932* zu richten an das Heilpädagogische Seminar Zürich, Kantonsschulstr. 1, das auch jederzeit für nähere Auskunft zur Verfügung steht.

Wirtschaftliche Nächstenhilfe. Der Zeiten Ernst hat den Schweizerwoche-Verband veranlasst, im Oktober des vergangenen Jahres die schweizerische Lehrerschaft einzuladen, dem Gedanken der *Nächstenhilfe*, der gegenseitigen *Unterstützung* und *Arbeitsbeschaffung* besondere Beachtung im Unterricht zu schenken. Als Niederschlag solcher Betrachtungen sind in zahlreichen Schulen Klassenaufsätze entstanden, denen die Frage zugrunde liegt: «Wie kann ich an meinem Platze mithelfen, in ernster Zeit für den Volksgenossen Arbeit und Verdienst zu schaffen?» Den Verfassern der besten Arbeiten winken Prämien in Buchform. Die besten Arbeiten werden veröffentlicht. *Schweizerwoche-Verband, Solothurn.*

A propos d'école active.

> « Qu'entre l'Amérique et l'Asie elle (l'Europe) reste le pays de l'équilibre attentif, de la mesure raisonnable, le pays où la science et la sagesse peuvent encore, conjointement, orner un esprit bien fait. » (G. Duhamel.)

Notre collègue, M. Ch. Häsler, de Bienne, publie sous ce titre [1]) un article, qui est moins une apologie de l'école « active » ou même une critique de l'école « assise » qu'une attaque dirigée — avec une courtoisie que je laisse à son appréciation — contre deux collègues qui ont le grand tort de ne pas partager ses idées: il ne les nomme pas — pourquoi? —, mais il les désigne si clairement que chacun a pu les reconnaître.

Eh quoi? Mon collègue biennois ne me pardonne pas mon intervention à Saignelégier contre les exagérations de l'*école active*, et contre la façon vraiment caricaturale dont elle est comprise dans plus d'une école jurassienne? Je suis, pour reprendre ses propres expressions, un de ces esprits chagrins (oh! combien!) et cristallisés (donc pas amorphes, merci!), un de ces esprits tardigrades — il a oublié le mot *fossile* — qui ne comprennent rien ou ne veulent rien comprendre à la Grande réforme pédagogique..... Hélas, on ne se refait pas!

Autrefois, à Bienne, — et M. Ch. Häsler a subi ce régime suranné! — on étudiait les montagnes à Macolin ou au Pavillon, les rivières, au bord de la Suze ou de l'Aar, les effets du gel dans les rochers de Vigneulles, ceux de l'érosion au Taubenloch ou au bord de la route, en observant un talus après l'orage. Triste époque: on n'avait pas la *table à sable!* Grâces à Genève et grâces à Vienne (Autriche), nous connaissons maintenant cet appareil merveilleux. Malheureusement, il existe encore de ces fossiles qui n'ont pas su apprécier le progrès accompli, et qui en sont encore à préférer un concert symphonique à l'audition d'un grammophone, un paysage animé à une chromo, un savoureux filet aux champignons à une boîte de beef, en deux mots, la *Nature* à l'« *Ersatz* ». Pour parler net, j'avouerai que je comprendrais, à la rigueur, l'emploi de la table à sable dans les plaines de Hongrie, mais pas chez nous. Mais ce n'est qu'une partie du sujet.

Qu'est-ce que l'école dite active? A défaut d'une définition précise, que j'ai demandée en vain à plusieurs de ses défenseurs jurassiens, j'essaierai de justifier la mienne, qui a causé à la fois tant de plaisir et tant de déception.

L'école active est, dit-on, une réaction salutaire contre l'immobilité et la routine reprochées, non sans raison, à l'école traditionnelle, appelée dédaigneusement: l'école « assise ». Les modernes entendent faire appel au besoin d'activité et de mouvement de la jeunesse, et ils n'ont pas tort, ... mais!... Que des enfants, immobiles comme des statues archaïques, soient occupés à écrire « une page de a » ou à « mettre un texte donné à l'imparfait du subjonctif », ou encore à coller des ronds gommés dans un cahier, je n'y vois pas de différence de principe: j'ai assisté à des leçons de « collage » qui, au point de vue du mouvement, rappelaient singulièrement les insipides leçons de calligraphie d'autrefois. Concluons: un pédagogue nonchalant ou peu consciencieux ne saura jamais donner de l'animation à ses leçons, quelle que soit sa méthode d'enseignement.

J'ai dit que l'école active — telle qu'elle nous apparaît dans le Jura — est essentiellement manuelle. En effet: depuis quelques années, dans nos conversations particulières, dans nos visites scolaires, dans nos synodes, voire même dans un congrès pédagogique jurassien, il n'est plus question que de ronds gommés, de rabots ou de table à sable, de travaux à l'aiguille ou de cours de cuisine, ou encore de l'appareil « Euréka ». Chacune de ces choses peut être excellente, prise isolément, et appliquée *avec tact et avec mesure*, mais l'accumulation de ces activités purement manuelles constitue un véritable danger pour l'école populaire. Il est temps d'y mettre un holà: déjà, dans les écoles où l'activité manuelle est en honneur, on n'arrive plus à remplir les programmes en classe, et on est obligé de surcharger de « tâches » à domicile les enfants, qui auraient tant besoin de mouvement!! Encore un pas en avant et on en viendra à faire en classe ce qu'on devrait faire à domicile, et vice versa.

A mon avis, l'école active commet plusieurs erreurs de principe:

Dominée par la pitié toute romantique, et d'ailleurs fort louable, qu'inspirent les enfants arriérés, elle a imaginé des méthodes pédagogiques qui conviennent à ces enfants-là, mais qu'elle entend appliquer à tous les autres indistinctement. Soumet-on un homme sain au régime des malades ou des convalescents? L'école d'aujourd'hui dispose, j'en conviens, de moyens d'enseignement remarquables, mais prend-on un cric pour soulever une motte de terre? De même que l'on soulèverait cent mottes pendant le temps qu'il faut pour placer le cric, de même, on apprendrait cent choses intéressantes pendant le temps employé à préparer la table à sable.

Autre erreur: en éloignant systématiquement les difficultés à l'enfant, vous ne lui apprendrez pas à les vaincre; en aplanissant la route devant lui vous ne lui apprendrez pas à monter. Cette vérité semblait banale jadis; il est devenu nécessaire de la répéter. Je pose en fait que les jouets parfaits d'aujourd'hui ont causé un tort énorme à l'enfance; regardez autour de vous: la jeunesse ne sait plus jouer. Autrefois, on habillait une bûche de bois; elle devenait poupée; on la faisait glisser sur la table: c'était un train; on la faisait sautiller: c'était un pantin; on la calait dans un coin: elle devenait maison. Aujourd'hui, vous trouvez dans le premier bazar venu et à des prix dérisoires, une poupée, un train, un pantin ou une maison parfaitement imités. Quel désastre pour l'imagination des enfants! Revenons à l'école: on enseigne l'orthographe avec des lettres mobiles ou des craies de couleur, la géographie au moyen

[1]) « Ecole Bernoise », numéro du 17 décembre 1931.

de la table à sable ou du cinéma, la géométrie descriptive à l'aide d'excellents modèles, et les progrès sont très rapides. Supprimez brusquement ces moyens: l'élève est désemparé; il lui manque la pratique de l'abstraction; il ne sait pas distinguer les analogies qui se présentent toujours entre deux problèmes, même très différents en apparence. J'en ai fait l'expérience au commencement de ma carrière; aussi, toute ma collection d'objets et de modèles de géométrie descriptive a disparu (je suis donc rétrograde!). Les débuts sont très durs et pour les élèves et pour le maître, mais on s'habitue à voir dans l'espace (but de la géométrie descriptive) et à analyser. Les connaissances acquises ainsi par un effort essentiellement mental sont plus sûres, et surtout, si l'on me permet cette expression, plus « utilisables ». Sans doute, quelques modèles, pas trop nombreux, peuvent rendre des services, mais il faut beaucoup de temps pour les présenter d'abord, puis, surtout pour habituer l'enfant à s'en passer; le meilleur éducateur n'est-il pas celui qui apprend à ses élèves à se passer de lui?

Troisième erreur: montrez à vos élèves tous les modèles, par exemple tous les diapositifs que vous avez à votre disposition; vous créerez la confusion. Souligner tous les mots d'un texte revient, en effet, à le surcharger, à le rendre plus difficile à déchiffrer. Un instituteur qui peut disposer des riches collections de Bienne doit s'astreindre à un *choix*, et rien n'est plus délicat. Il y a cinquante, il y a cent, il y a mille vues intéressantes de la France, par exemple; contentez-vous de vingt, et, pour ne pas vous abandonner à la routine, modifiez chaque année votre choix. Faire des projections pendant toute une heure, c'est perdre son temps.

Quatrième erreur: l'enfant, nous dit-on, ne conçoit que les objets concrets; il n'a guère de plaisir qu'à travailler avec les mains. M. Poriniot, dans ses belles conférences, nous a montré, au contraire, que l'enfant aime beaucoup les jeux de l'esprit. Quelle vie, quelle *activité* dans les leçons de composition telles que l'éminent pédagogue belge les conçoit! — cependant, si je ne me trompe, il n'avait pas emporté de rabot dans sa serviette!![1]) Familiariser l'enfant avec les idées générales, lui apprendre à les dégager des objets ou des faits connus, à les appliquer à des faits nouveaux, lui faire sentir les analogies qui existent entre deux problèmes qui paraissent distincts, afin que plus tard il sache s'adapter à des conditions que ni lui ni son éducateur n'avaient prévues, voilà une tâche, certes, des plus ardues, mais que nous n'avons pas le droit d'esquiver.

Il est temps de conclure. Loin de moi l'intention de combattre par parti pris tous les moyens pédagogiques — admirables, je le répète — que la technique moderne et les progrès de la psychologie expérimentale mettent à notre disposition. Mais il faut en user avec mesure. Sans doute, la méthode active permet de donner de fort belles leçons, et d'organiser de non moins belles expositions scolaires. Mais ne nous laissons pas griser par des succès trop faciles ..... et trop souvent, sans lendemain, et surtout, ne disons pas avec les médecins de Molière qu'il vaut mieux mourir selon leur formule que de se guérir sans leur concours. La pédagogie n'est pas un but, ne l'oublions pas; ce n'est qu'un moyen. — Nous aimons à proclamer notre « latinité », notre parenté avec nos voisins de l'ouest. Prouvons-la en cultivant le bon sens, l'esprit de mesure, le sentiment des nuances, qui caractérisent si bien la civilisation française.

Encore une remarque, pour terminer. Je m'en suis pris à l'école active (ou plutôt à ses abus et aux erreurs auxquelles elle conduit dans notre pays), et non à ses défenseurs jurassiens, que j'estime être de bonne foi. M. Ch. Häsler, lui, s'attaque aux personnes. (Tardigrade! c'est au moyen âge qu'on brûlait les hérétiques, croyant ainsi atteindre l'hérésie!) Ceci me rappelle que le corps enseignant de Bienne était parti en guerre sainte — il y a de cela quelques années — pour prendre la défense d'un collègue attaqué dans « L'Ecole Bernoise », et qui était ... — étrange retour des choses! — M. Ch. Häsler lui-même! *Herbert Jobin.*

[1]) Dans un prochain article, j'essayerai de montrer qu'on peut aussi imaginer une « méthode Poriniot » pour l'enseignement des mathématiques.

La chaire de français à l'Université cantonale.

La partie qui se joue autour de la chaire de littérature française à l'Université de Berne est serrée. Le Jura fait valoir ses arguments et présente des candidats, la Romandie, la France ne retirent pas les leurs. Et c'est Berne qui décide, ce Berne depuis si longtemps ouvert aux influences lémaniques et d'Outre-Jura.

Nous ne voulons pas être chauvins ni même régionalistes. Il s'agit avant tout peut-être de trouver un homme et nous l'accepterons d'où qu'il vienne. Mais avant le choix il plaît aux anciens étudiants jurassiens de l'Alma Mater de rappeler leurs vœux de toujours. Assurément comme les autres ils goûtaient la belle diction, l'élégance étrangères; bien plus, les développements grandioses, les vastes synthèses les transportaient. C'est aussi ce qui explique l'ancien goût des Bernois de la ville pour la culture classique et le soin qu'ils prennent à engager pour leur délectation d'authentiques fils des Muses françaises.

Devant ces raisons, les Jurassiens s'inclinaient, mais ils souffraient. Ils souffraient d'être des Bernois romands méconnus. Plus que ceux de la ville et d'une façon familière, ils se sont servis du français, dans plusieurs cas et chez certains souvent avec un véritable bonheur. Mais fréquemment avec une sorte d'approbation tacite de la capitale, le pion leur a été damé par quelque Romand dûment licencié. Sera-t-il toujours dit qu'il ne sortira jamais rien d'assez fort de la partie française du canton?

Nos localités industrielles et commerçantes sont les foyers d'une vie intéressante. On y débat les

grandes questions nationales comme ailleurs avec un accent, une saveur qui leur sont propres. Les luttes d'idées y sont vives et font naître la dialectique et la netteté dans les opinions. Certaines terres voient s'affronter les cultures classique et moderne, la morale naturelle et la conviction religieuse sous la forme catholique et la forme protestante. Ces prises de position, ces controverses ont dû former des esprits. Et les voyages nous ramènent ces esprits mûris mais non dénationalisés. Les futurs professeurs du Jura souffrent de ne voir à Berne aucune trace, aucune compréhension de leurs aspirations et de leur rêves. Dans leur embarras, ils ne seraient pas fâchés de trouver sur la voie qu'ils ont choisie des exemples marqués au coin du bon sens jurassien, des conseils où ils reconnaîtraient l'écho amplifié et ennobli par la culture de la terre natale.

Je m'imagine très bien l'effet bienfaisant du sourire jurassien à la faculté de philosophie alémanique. Qui sait s'il ne ferait pas éclore un peu de la poésie que le folklore a mise dans nos âmes qui n'attendent pour vibrer que le coup de baguette magique d'un conducteur, autorisé certes, mais familier aussi. Les répercussions d'un geste officiel du centre sont impondérables; elles gagnent cependant la périphérie et y déterminent une animation qu'il faut souhaiter heureuse.

Au cours de perfectionnement de Moutier, les maîtres secondaires ont été vivement intéressés par la manière de M. Viatte, docteur ès lettres, de présenter ses propositions et déductions. Rien du pédant de Rabelais, rien du professeur distant, mais de la chaleur, un art de dire très nuancé et une fine ironie. Ils n'ont pas eu le privilège d'entendre l'autre candidat du pays mais en tout état de cause, ils constatent que les générations studieuses qu'ils ont instruites ne se sont pas entièrement dirigées vers la technique ou l'administration. Deux docteurs en Sorbonne sortis des rangs s'imposent à l'attention de tous. Le Jura donne à qui sait attendre et comprendre. Berne a assez attendu, nous souhaitons ardemment que son choix tombe sur un ressortissant du Jura.

A. Schneider,
président de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes.

Dans la Fédération internationale des associations d'instituteurs.

Le Congrès de Stockholm, en août dernier, a renouvelé le Bureau exécutif de la F. I. A. I. Les pays seront représentés de la façon suivante:

Europe centrale (Suisse, Autriche, Hongrie, Tchécoslovaquie): *Autriche.*

Région sud-orientale (Bulgarie, Roumanie, Yougoslavie): *Yougoslavie.*

Région nord-orientale (Esthonie, Latvie, Lithuanie, Pologne): *Lithuanie.*

Région septentrionale (Hollande, Ecosse, Luxembourg, Danemark, Suède, Norvège): *Norvège.*

Trois pays ont une délégation permanente: *Allemagne, Angleterre, France.*

Le Bureau exécutif se trouve ainsi constitué: Allemagne: *Wolff*, Angleterre: *Mander*, Autriche: *Neumann*, France: *Lapierre*, Lithuanie: *Zygelis*, Norvège: *Kirkhusmo*, Yougoslavie: *Rasic.*

Le secrétaire général reste *Dumas* (France) et *Lapierre* remplit les fonctions de secrétaire général adjoint et de trésorier. Le siège de l'association est comme précédemment à Paris, Palais-Royal, 2, rue de Montpensier.

La F. I. A. I., afin d'honorer spécialement l'activité de Sir *Frank Goldstone*, ex-secrétaire général de la National Union of Teachers (Union des Instituteurs anglais), un des promoteurs de l'association, afin de continuer à bénéficier de ses conseils, décide, comme témoignage de reconnaissance, de le nommer membre fondateur de l'association. Ce titre lui confère le droit d'assister à toutes les réunions de la F. I. A. I. avec voix consultative.

Le prochain Congrès se tiendra à Luxembourg, au début d'août 1932.

La F. I. A. I. compte actuellement 624 700 membres répartis entre 26 associations de 19 pays différents. L'adhésion des instituteurs espagnols (Confederacion nacional de Maestros) est annoncée.

Nos traitements.

Sous ce titre, le « Bulletin corporatif » écrit:

En ces temps troublés où le mot crise est, à tort ou à raison, dans toutes les bouches, les « Traitements fixes » sont un objet d'envie. L'époque, pourtant pas très éloignée encore, est oubliée où les fonctionnaires vivotaient avec des payes de misère. On les jalouse: plus encore, on demande la baisse de leurs salaires. Pour le moment, le danger paraît conjuré: les déclarations faites à ce sujet dans la dernière session des Chambres fédérales sont pour les rassurer. Pas trop, cependant, et il serait dangereux de s'endormir dans une douce quiétude... Qu'on ne nous traite pas d'égoïstes. Nous voulons bien contribuer au sacrifice en y apportant notre part. Mais notre part seulement: ce n'est pas à nous à en supporter tous les frais.

D'ailleurs, il ne faut rien exagérer. Sans doute, la situation est grave, tragique même pour d'aucuns: le chômage augmente chaque jour, et, pour beaucoup, c'est la misère noire. Mais, parlerons-nous de ceux pour qui « gain honnête » est synonyme de « crise »? De ceux qui, habitués à de gros bénéfices, ne savent se résoudre à se contenter de moins?... Et puis, diminuer les salaires, n'est-ce pas précisément diminuer la puissance d'achat, augmenter par ainsi le marasme dont on se plaint... Peut-on même, en toute franchise, parler d'une baisse sérieuse du coût de la vie? Attendons qu'elle se soit manifestée d'une façon plus sensible.

Revue des Faits.

La manne fédérale.

Aide aux anormaux. Dans la session de décembre 1930, les Chambres fédérales avaient voté, en faveur des enfants anormaux, un crédit de fr. 300 000 pour l'année 1931. Dernièrement, le Conseil fédéral, sur le préavis du Département de l'Intérieur, en a fait la répartition; fr. 75 000 ont été accordés aux associations officielles ou semi-officielles s'occupant des enfants anormaux, faibles d'esprit, intellectuellement déficitaires, aveugles ou sourds-muets.

La plus grosse part, soit fr. 224 954, est distribuée aux asiles cantonaux. Zurich vient en tête, recevant fr. 50 573 pour ses 37 asiles; puis vient Berne (36 151 francs pour 33 asiles). Appenzell Rh. Int., n'ayant aucun asile, ne touche rien, et Obwald reçoit le moins

(fr. 66 pour 1 asile). Voici pour les cantons romands: Vaud: 13 asiles, fr. 27 067; Neuchâtel: 3 asiles, fr. 979; Genève: 8 asiles, fr. 2641; Fribourg: 6 asiles, fr. 7184; Valais: 1 asile, fr. 2500.

Pour cette répartition, il a d'abord été tenu compte des frais d'entretien des hospitalisés, puis de la situation financière de l'établissement. Nombre de ces asiles sont dans une situation fort précaire; le déficit d'exercice, pour leur ensemble, se monte annuellement à 3 millions. Cela justifie pleinement l'augmentation de la subvention fédérale en leur faveur. En 1930, elle n'était que de fr. 50 000. Conformément aux promesses faites lors de la discussion de la subvention aux écoles primaires, elle sera portée à fr. 450 000 pour 1932.

Allemagne.

En Saxe, comme ailleurs, le mécontentement est grand chez les instituteurs. Un décret-loi d'urgence, ou de détresse (Notverordnung), du 21 septembre, sous le prétexte de faire des économies et de « rétablir la sécurité et l'ordre publics » a durement frappé l'école populaire.

L'application de ce décret a eu comme conséquences d'augmenter fortement l'effectif des classes; de diminuer considérablement pour les élèves les heures de travail; d'augmenter en revanche, et sans indemnité aucune, les heures de travail des maîtres; d'introduire une contribution scolaire (Schulgeld) pour les deux dernières années d'études à l'école primaire et d'augmenter cette finance d'études dans les écoles secondaires. Cette dernière augmentation, par son importance, est quasi prohibitive et aura comme résultat d'interdire aux enfants de familles pauvres l'accès à une culture plus étendue et de les obliger à rester dans une école primaire dont les conditions sont devenues plus mauvaises que jamais. En outre, les instituteurs primaires voient leur traitement fortement diminué, alors que celui des professeurs des hautes études n'est pas touché.

Une imposante manifestation eut lieu le 11 octobre, à Dresde. Plus de 5000 instituteurs y ont assisté, venus de toutes les parties de la Saxe. Ils votèrent une résolution précisant que « aigris et révoltés par le traitement d'exception fait à l'école populaire et à ses maîtres, ils protestent avec la plus grande énergie contre ce décret. Ils voient dans cette injuste mesure une dépréciation de tout le travail à l'école élémentaire et le rabaissement du niveau culturel du peuple saxon ». L'assemblée fut houleuse, raconte la *Leipziger Lehrerzeitung* (14 octobre). Le ministre de l'Instruction publique, invité à assister à la séance, essaya de justifier l'attitude du gouvernement; il fut fréquemment interrompu par des protestations et des cris tumultueux. Maints orateurs se montrèrent particulièrement violents, condamnant « toute politique qui surcharge de plus en plus les couches populaires les plus déshéritées ». « *Bull. corp.* »

Divers.

Maîtres secondaires. La section jurassienne de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes aura sa séance annuelle le samedi 12 mars probablement à Moutier. On y entendra un rapport de Mlle Baehni de Bienne sur le caractère qu'il convient de donner à nos fêtes et cérémonies scolaires, ainsi que des rapports de la Commission des moyens d'enseignement pour les mathématiques, l'histoire naturelle, l'histoire et la géographie.

Ligue pour l'Education nouvelle. Le 6e Congrès mondial de la Ligue aura lieu cette année, à Nice, du vendredi, 29 juillet au vendredi, 12 août. Le programme comporte l'étude de la question: L'éducation dans ses rapports avec l'évolution sociale, c'est-à-dire:

1. Comment l'éducation peut-elle répondre aux exigences que lui impose la rapidité des transformations sociales actuelles?
2. En quoi l'éducation peut-elle contribuer au progrès social?

Le travail du Congrès se présentera sous quatre formes: conférences générales, conférences de sections, communications sur les progrès des méthodes éducatives dans les divers pays; cours d'études payants avec inscription préalable.

On y entendra tous les novateurs européens.

Des excursions, expositions et visites d'écoles seront organisées.

Les chemins de fer français accordent 50 % de réduction de taxes sur leurs réseaux.

Pour tous renseignements, s'adresser à Mme J. Hauser, 18, avenue de l'Observatoire, Paris VIe.

Orientation professionnelle. Il faut ajouter à la liste provisoire des offices régionaux d'orientation professionnelle dans le Jura:

Tavannes: Ivan Etienne, maître secondaire.

Tramelan: M. Degoumois, secrétaire de la commission d'apprentissage.

Saignelégier: A. Reinhardt, maître secondaire.

A. Berlincourt.

Livrets scolaires. Selon communication parue dans le dernier numéro de la « Feuille officielle scolaire », la commission allemande des moyens d'enseignement s'apprête à étudier la question de l'établissement de livrets scolaires sur un type nouveau. Nous espérons, si chez nous, on doit aussi ensuite être doté du nouveau bulletin, que le problème pourra, avant toute décision, être soumis pour appréciation, au corps enseignant et aux instances compétentes du Jura.

Chronique biennoise. *Conférence de Mme Boschetti.* Nous aurons également le plaisir d'entendre Mme Boschetti, à Bienne. La célèbre éducatrice, disciple de Mme Montessori et fondatrice de l'Ecole Sereine de Muzzano, nous donnera *mercredi le 10 février, à* 10 h. du matin, dans l'Aula du Collège Dufour, une causerie.

La Passion selon St-Jean, de J.-S. Bach. Nos collègues de langue allemande viennent de donner, samedi 30 et dimanche 31 janvier, au temple allemand, deux très belles auditions de la Passion selon St-Jean, de J.-S. Bach. Ces auditions ne groupaient pas moins de 200 exécutants: chœur mixte, chœur d'enfants, orchestre, cimbalo, orgue et cinq solistes réputés. Elles ont eu un grand succès.

Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

An die Darlehensschuldner des Bernischen Lehrervereins.

Im Interesse eines rechtzeitigen Rechnungsabschlusses werden die Abzüge pro I. Quartal 1932 statt im März schon im Februar vorgenommen. Gleichzeitig wird der Jahreszins pro 1931 abgezogen.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Aux débiteurs de prêts de la Société des Instituteurs bernois.

Dans l'intérêt d'une rapide liquidation des comptes de l'exercice, les retenues sur le Ier trimestre 1932 auront lieu non pas en mars, mais en *février* déjà. L'intérêt annuel de 1931 sera déduit en même temps.

Le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

Lehrerkalender 1932/33.

Entgegen frühern Jahren laufen die Bestellungen auf den Lehrerkalender verhältnismässig spärlich ein. Wir ersuchen unsere Mitglieder, den Kalender recht fleissig zu bestellen. Der Reinertrag fällt der Lehrerwaisenstiftung zu. Diese Stiftung hat schon vielen Hunderten von schweizerischen Lehrersfamilien in schwerer Zeit Hilfe gebracht. Wer den Lehrerkalender kauft, verwirklicht einen Akt der Solidarität gegenüber den vom Schicksal schwer heimgesuchten Lehrersfamilien unseres Landes. Der Kalender kann bezogen werden beim unterzeichneten Sekretariat zum Preise von Fr. 2.50 (Nachnahme Fr. 2.75, Postcheckeinzahlungen Fr. 2.60, Konto III 107).

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins,
Bahnhofplatz 1, Bern.

Kleiderstoffe 404

Modedessins in guten Qualitäten bemustern wir Ihnen auf Verlangen bereitwilligst und franko in reichhaltiger Auswahl

FABRIKPREISE

TUCHFABRIK
SCHILD A.-G., BERN

BEATENBERG
ZU VERKAUFEN
CHALET
mit 10 Zimmern, Küche, Bad, Umschwung, passend für Ferienheim.
Auskunft: **Fritz Stähli, Beatenberg**

SOENNECKEN
Schulfeder 111
in Form und Elastizität der Kinderhand genau angepasst
Musterkarte Nr. 1094 kostenfrei
F. SOENNECKEN, BONN

Gelegenheit!
Einige, grosse, neue
Bakterien-Forschungs-Mikroskope!
Bestes Deutsches Wetzlarer Fabrikat für höchste Ansprüche, für alle wissenschaftlichen Arbeiten mit 3fach. Revolver, Objektiven Nr. 3,7 u. 1/12 Oelimm. 4 Okularen, Mikrometerokular, Vergröss. über 1200fach, gross. Zentriertisch und Beleuchtungssystem komplett im Schrank, pro Stück umständeh. für nur **Fr. 269.-** verkäuflich. Kostenlose Ansichtsendung. Angaben unter F. A. 474 an **Rudolf Mosse, Zürich** 41

Der tit. Lehrerschaft
der Stadt Bern im speziellen möchten wir höflich in Erinnerung bringen, dass Drucksachen für Freud und Leid, für Vereine und für die Verwaltung stets in moderner Ausführung und prompter Lieferung ausgeführt werden von
Eicher & Roth, Speichergasse 33

Knaben-Institut — Clos Rousseau
CRESSIER bei Neuchâtel 34
Gründliche Erlernung der franz. Sprache. Englisch, Italienisch im Pensionspreis von **Fr. 160.** – monatl. inbegriffen. Vorbereitung auf Post, Bank, Handel und technische Berufe. **Semesteranfang 1. Oktober.** — **Carrel-Quinche & Fils,** Dir. u. Besitzer

Schulkinder-Ferienheime
Passende Objekte
zu verkaufen
in guter Höhenlage, Kanton Bern
Offerten unter Chiffre B. Sch. 13 an Orell Füssli-Annoncen Bern 13

Der Schreibunterricht mit den neuen Werkzeugen und unsern Materialien wird zur Freude.

Ernst Ingold & Co Herzogenbuchsee
Spezialgeschäft für Schulmaterialien

Wir sind Alleinfabrikanten der richtigen
Original-Schriftreformhefte
Grosses Lager in allen Federn.
Verlangen Sie unser Angebot in:
Schulmaterialien, Lehrmitteln, Schulgeräten, Anschauungsmaterialien, Materialien für den Handfertigkeitsunterricht etc. 381

Grösstes bernisches
Verleihinstitut für feinste Theaterkostüme 368
sowie **Trachten** aller Arten
H. Strahm-Hügli
BERN, Kramgasse 6
Tel. Bollw. 56.90

REFORM-SCHULMÖBEL

Fabrikation praktischer, hygienischer Schulmöbel - Schulbänke - Zeichentische - Arbeitsschultische - Spezialbestuhlungen f. jeden Zweck

Jakob Glur, Roggwil (Bern)

Telephon 51.69 - Postcheckkonto IIIa 561
Referenzen zu Diensten - Verl. Sie Offerten

309

PHYSIKALISCHE INSTRUMENTE

für Demonstration und Unterricht kauft der umsichtige Pädagoge nur beim Spezialisten, weil nur dieser ihn erstklassig bedienen kann. Verlangen Sie kostenlos meine Preisliste; Sie finden darin jeden Apparat, den Sie sich wünschen. Die Preise der Spezialisten sind erfahrungsgemäss nicht höher als diejenigen in andern Geschäften. Dafür aber kennt der Spezialist Ihre Wünsche und Bedürfnisse und bedient Sie in jeder Hinsicht zu Ihrer vollen Zufriedenheit 40

CARL KIRCHNER - BERN

Das Haus der Qualität

Erhältlich durch Papeterien und

405

Spezialgeschäfte für Schulbedarf

Berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des Berner Schulblattes!

occasions

in schlafzimmer, wohnzimmer, einzelmöbel, fauteuils zu erstaunlich herabgesetzten preisen während unserem teilausverkauf 393

verkaufsmagazin bern der möbelfabrik
AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS

theaterplatz, vis-à-vis café du théâtre

Neue Mädchenschule in Bern

Waisenhausplatz 29 - Telephon Bollw. 79.81

Christliche Gesinnungsschule — Gegründet 1831

Als Vorbereitung für Kurse aller Art oder für den Eintritt ins **Kindergärtnerinnen-** (2 jähriger Kurs) oder **Lehrerinnen-Seminar** (4 jähriger Kurs) eignen sich sehr gut unsere 38

Sekundarklassen besonders die oberste, 1. Sekundarklasse und die

Fortbildungsklasse ein 10. Schuljahr besonders mit **sprachlicher u. praktischer Ausbildung.** Diese Klasse sei auch Töchtern vom Lande sehr empfohlen.

Für die Anmeldung sind nötig der Geburtsschein und die bisherigen Zeugnisse.

Jede Auskunft erteilt gerne mündlich, schriftlich oder telephonisch Der Direktor: Dr. **C. Bäschlin**

Buchdruckerei — Eicher & Roth — Imprimerie